

# Suchtkranke müssen Wertschätzung erhalten

**Vortrag | 28. Rottweiler Herbstsymposium am Vinzenz-von-Paul-Hospital / Vier verschiedene Doktoren referieren über Thematik**

Das Vinzenz-von-Paul-Hospital (VvPH) Rottweil lud zum 28. Rottweiler Herbstsymposium für Psychiatrie und Psychotherapie ein. Rund 200 Besucher verfolgten die Beiträge unter dem Leitthema »Determiniertheit und Stigma in der Psychiatrie«.

**Rottweil.** Sven Speerforck von der Universität Greifswald stellte eine aktuelle Studie zum Thema »Stigmatisierung von Suchtkranken« vor. Suchterkrankungen gehören zu den am stärksten stigmatisierten psychischen Krankheiten überhaupt und zudem zu den häufigsten und schwerwiegendsten. Umso erstaunlicher ist es, dass es kaum Anti-Stigma-Initiativen gibt.

Suchtkranke werden nicht nur gesellschaftlich geächtet. Erschwerend hinzu kommt der Verlust der Achtung vor sich selbst im Sinne einer »negativen Identitätsbildung«. Da diskriminierendes Handeln bereits mit dem Denken und Sprechen beginnt, kommt dem sorgfältigen, wertschätzenden Sprachgebrauch auch unter Therapeuten eine wich-



Rund 200 Fachleute und interessierte Besucher folgten den Referaten der Experten für psychiatrische Erkrankungen. Foto: Pfautsch

tige Bedeutung zu. Speerforck wies auf Maßnahmen zur Verhinderung von Stigmatisierung Suchtkranker hin. Dazu zählt der persönliche Austausch zwischen Menschen mit und ohne Stigma und die Aufklärung über die Sucht-

erkrankung, um stereotype Vorurteile aufzulösen. Außerdem sollte Suchtkranken mit Wertschätzung begegnet werden, und ihre Ressourcen sollten viel stärker genutzt werden, statt dass man sich auf ihre Defizite fokussiert.

Alkomiet Hasan, stellvertretender Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum der Universität München, sprach über Empfehlungen der neuen S3-Leitlinie Schizophrenie. Schizophrenien zählen zu den

schwersten psychischen Erkrankungen. In Deutschland sind rund 400 000 Menschen davon betroffen. Für die Betroffenen und ihr soziales Umfeld bedeutet die Erkrankung eine enorme Belastung. Die neuen Leitlinien sollen dazu

beitragen, die bestmögliche Versorgung von an schizophrenen Psychosen erkrankten Menschen zu erreichen und die Behandlungsqualität zu verbessern.

Paul Enck, Medizinischer Psychologe und Leiter des Forschungsinstituts der Psychosomatik und Psychotherapie an der Universität Tübingen, referierte über Chance und Hype des Mikrobioms – des Bakterienkollektivs des Darms. Er bremste die Hoffnungen, dass nun alles oder vieles an Erkrankungen mit dem Mikrobiom erklärbar sei. Gleichzeitig geht er davon aus, dass es eine besondere Darm-Hirn-Achse gibt, über welche die Nervensysteme miteinander kommunizieren.

Gabriel Eckermann, Mitglied in der Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft, referierte zum Thema »Psychopharmaka im Spannungsfeld internistischer Therapie«. Dabei legte er ein Augenmerk auf die Interaktion von Medikamenten und die sich daraus ergebende Problematik einer Polypharmazie, den daraus resultierenden Gefahren, insbesondere bei älteren Menschen. Gängige Beispiele weisen auf die Relevanz dieser Problematik hin.